

**.....sollten wir uns heute nicht mal ein bisschen Kultur zu
Gemüte führen?.....
.....der hat ja keine Kultur!.....
.....aufbrechen in fremde Kulturen.....
.....und was wird aus den Pflanzenkulturen auf dem
Balkon?.....**

- ein Beitrag zur Diskussion -

Vielerorts wird von Kultur, der Kultur und den Kulturen geredet, aber kaum jemand weiß eigentlich, was hinter diesem Begriff steckt. Dazu auf den folgenden Seiten ein kurzer Überblick.

Der Ursprung des Wortes Kultur liegt im lateinischen Verb *colo, colui, cultus*, welches zwei Bedeutungen hat: 1. *pflegen, bebauen, bestellen* und 2. *anbeten*.

Im Gebrauch des Wortes werden vier Bedeutungen unterschieden:

1) Kultur im agrarwirtschaftlichen Sinne: beispielweise der Anbau von Getreide- und Pflanzenkulturen

2) Kultur im Sinne von Kreativität und Kunst: Oper, Theater, Kino, Malerei u.a.

3) Kultur im Sinne der Lebensart und Kultiviertheit eines Menschen: Pflege von Höflichkeit und Benehmen, aber auch die Beschäftigung mit Kunst wie 2)

4) Kultur im Sinne der Kulturen von Völkern: Brauchtümer, Sitten, Rituale, aber auch Auffassung von Zeit und Raum, Ästhetikempfinden etc.

Die erste Bedeutung, Kultur als Bearbeitung und Gestaltung der Natur, könnte leicht zu der Annahme führen, dass mit Kultur und Natur irrtümlicherweise zwei gegensätzliche Phänomene gemeint sind, die unvereinbar miteinander wären. Aber: Die Kultur, die sich der Mensch geschaffen hat und mit der er lebt, steht in einem engen Wechselverhältnis zu seiner Umwelt und kann sich nur im Rahmen der vorgegeben Möglichkeiten entwickeln. Beispielsweise dient die 2 bis 3-stündige Mittagspause, die *Siesta*, in Portugal und Spanien dazu, die Arbeit zur heißesten Tageszeit ruhen zu lassen, während die gemäßigten Temperaturen im Norden Europas nicht zu solch einer Pause zwingen.

Im Laufe der Zeit vollzog sich in der Wissenschaft eine Öffnung des Kulturbegriffs, so dass unter der Kultur (eines Volkes) heute kein geschlossenes Konstrukt mehr verstanden wird. Stattdessen zerfließen – u.a. aufgrund der zunehmenden Mobilität - die Grenzen vielmehr und ein großes „Kulturvolk“ kann sich durchaus aus vielen „Subkulturen“ zusammensetzen. Auch ist es wichtig, den Kulturbegriff nicht mit Nation gleichzusetzen, denn ein „Kulturvolk“ besteht unabhängig von der Nationalität, der es angehört.

In der Wissenschaft bestehen viele verschiedene Definitionen zum Begriff der Kultur, von denen keine als richtig oder falsch bezeichnet werden kann.

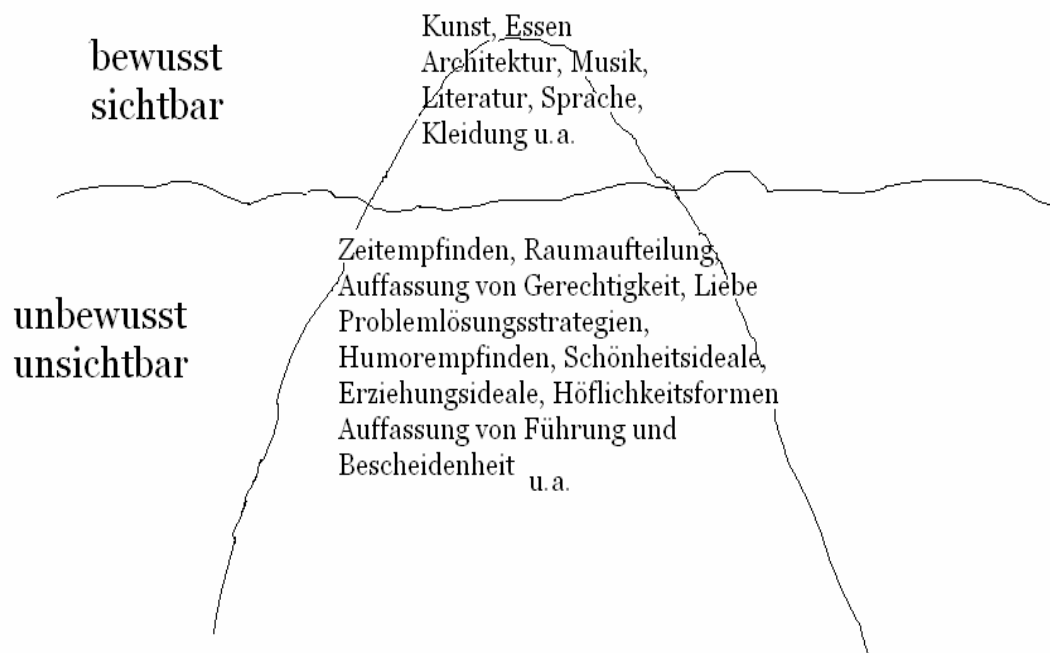
So kann Kultur als „Strategie zur Daseinsbewältigung“ (Käser 1997: 37) verstanden werden, als **„Gesamtheit aller Regeln, die von den betreffenden Menschen befolgt werden, wenn sie ihr Dasein gestalten“** (Käser 1997: 35).

Unter Kultur kann man auch ein für eine größere Gruppe von Menschen **gültiges Sinnsystem** auffassen, ein gemeinsames Wissen, das diese Gruppe teilt und verbindet und welches bestimmte Erwartungen an das Verhalten der Mitglieder stellt. Ebenso beschreibt Kultur die **„Gesamtheit der miteinander geteilten verhaltensbestimmenden Bedeutungen“** (Bundeszentrale für politische Bildung: 359). Anhand dieser Bedeutungen schafft sich der Mensch ein Orientierungssystem mittels dem er die Komplexität der Welt strukturieren und einordnen kann.

Anschaulicherweise kann man die Bedeutung der Regeln, Normen und Werte, die einer Kultur zu Grunde liegen, mit der Rolle der Grammatik für eine Sprache vergleichen.

Bewusst nehmen wir die grammatischen Regeln einer Sprache – zumindest in unserer Muttersprache – gar nicht mehr als solche wahr. Wir haben diese verinnerlicht und können Sätze bilden ohne erst die richtigen grammatischen Regeln „auswählen“ zu müssen.

Genauso wirkt Kultur bis in den kleinsten Lebensbereich eines Menschen hinein, ohne dass wir uns dessen immer bewusst sind. Das Eisbergmodell veranschaulicht dies: Ein geringer Teil unserer Kultur liegt über der Wasseroberfläche, ist somit sichtbar. Der größere Teil bleibt jedoch unsichtbar.



Kultur im weiteren Sinne bezeichnet also die Tempelanlagen der Mayas in Guatemala oder eine türkische Hochzeitszeremonie ebenso wie unser ausgedehntes Frühstück, das uns so selbstverständlich erscheint.

Wie aber kommt die Kultur nun zum Menschen? Oder kommt der Mensch zur Kultur?

Das Stichwort heißt **Enkulturation**. Es bezeichnet die unbewusste Übernahme kultureller Muster in die menschliche Psyche in der Kindheit, die durch die ersten Bezugspunkte, wie also Eltern oder auch der Kindergarten etc., eingeleitet wird. Dieser Prozess vollzieht sich unfreiwillig und prägt den Menschen entscheidend für sein restliches Leben. Die Anlage zur Ausbildung kultureller Muster ist somit bei jedem Menschen biologisch vorhanden, wie der Mensch geprägt wird, ist jedoch von den äußeren Umständen abhängig.

Und was passiert, wenn diese ganzen Kulturen jetzt zusammenkommen?

Zu unterscheiden bleiben die viel zitierten Begriffe interkulturell und multikulturell: Während **multikulturell** das bloße Nebeneinander von Menschen mehrerer Kulturen meint, bezeichnet **interkulturell** die Tatsache, dass Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft auch miteinander agieren.

Dabei kann sich eine Begegnung zwischen einem bayrischen Dorfbewohner und einem bayrischen „Städtler“ durch mehr Interkulturalität auszeichnen als zwischen einem Bayern vom Lande und einem Italiener, der in einem Bergdorf in Südtirol aufgewachsen ist. Denn oftmals sind sich beispielsweise Landbewohner unterschiedlicher Nationen in ihrer Lebensweise und in den Werten ähnlicher als Menschen aus regional unterschiedlicher Milieus *einer* Nation.

Kennzeichnend für eine interkulturelle Situation sind die Austausch- und Lernprozesse, die zwischen den Menschen stattfinden.

Moment mal: Hatten wir nicht gerade gelernt, dass der Mensch in seiner Kindheit kulturell geprägt wird und dann bis an sein Lebensende....?

Sicherlich kann der Mensch durch die Enkulturation eine stabile kulturelle Identität ausbilden, die ihn ein Leben lang begleitet. Kultur bedeutet aber auch **Prozesshaftigkeit** und **Veränderbarkeit**, damit sich der Mensch an neue Lebensbedingungen anpassen kann. Um hier noch einmal den Bezug zur Natur herzustellen: Während sich Natur durch eine gewisse Stabilität und Konstanz auszeichnet, stellt Kultur ein wandlungsfähiges Phänomen dar. Gerade in unseren mobilen Zeiten nimmt der Mensch somit im Lauf seines Lebens – soweit er dazu bereit ist - zusätzliche neue kulturelle Muster an, wenn er zum Beispiel Freunde ausländischer Herkunft hat, in einem anderen Land als seinem Heimatland lebt oder auch nur innerhalb seines Landes vom industriellen Süden in den agrarwirtschaftlichen Süden umzieht.

Für eine interkulturelle Begegnung ist es wichtig – im Sinne des Eisbergmodells - die unbewussten kulturellen Muster an die „Oberfläche“ zu holen, d.h. sichtbar zu machen. Erst die Kenntnis unserer eigenen Wertehaltungen und Normen ermöglicht es uns, neben der bloßen Wahrnehmung des Fremden diese auch einzuordnen und in Beziehung zu dem Vertrauten zu setzen - ohne jedoch gleich positiv oder negativ zu bewerten.

Ist man auf die Begegnung mit dem Fremden nicht vorbereitet, erlebt man einen Kulturschock. Diesem wird vor allem im wirtschaftlichen Bereich durch

interkulturelles Training vorgebeugt. Das Ziel dieser Trainings, die **Interkulturelle Kompetenz**, ist in erster Linie nicht die Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen, sondern eher die Ausbildung einer umfassenden Kommunikations- und Handlungskompetenz. Diese zeigt sich in persönlichen Eigenschaften wie Selbstreflexion, Empathie, Einsicht, Offenheit, Flexibilität im Umgang mit unbekanntem Situationen und Ambiguitätstoleranz (Bezeichnung für das Anerkennen von widersprüchlichen Verhaltensmustern). Voraussetzung für konfliktfreies Handeln ist eine gefestigte kulturelle Identität, damit man durch die Konfrontation mit dem Unbekannten nicht die „Orientierung“ verliert, welche „unsere Kultur“ uns ja normalerweise bietet.



Wir sehen, es lohnt sich, wenn wir uns sowohl mit uns selbst als auch mit unseren Nachbarn eingehender beschäftigen, denn so können alle Beteiligten dazu lernen.

Literatur:

- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2000): *Interkulturelles Lernen. Arbeitshilfen für die politische Bildung.*
- Busche, Hubertus (2000): „Was ist Kultur. Erster Teil: Die vier historischen Grundbedeutungen“. In: *Dialektik 1*, S. 69-90.
- Hansen, Klaus P. (2000): *Kultur und Kulturwissenschaft.* Tübingen, 2. Aufl.
- Hinz-Rommel, Wolfgang (1994): *Interkulturelle Kompetenz: Ein neues Anforderungsprofil für die soziale Arbeit.* Münster, New York.
- Käser, Lothar (1997): *Fremde Kulturen: Eine Einführung in die Ethnologie.* Bad Liebenzell, Erlangen.
- Schäffter, Ortfried (Hrsg.) (1991): *Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung.* Opladen.

Impressum:

Autorin: Franziska Zeisig,
Studentin der Kulturwissenschaften an der Viadrina, Frankfurt/Oder
Herausgeber: ARiC Berlin e.V.

umfangreiches Material zum Thema bei
ARiC Berlin und der **Mediathek der RAA**
Chausseestr. 29
10115 Berlin

Telefon: 030 / 308 799-0
Fax: 030/ 308 799 12
Mail: aric@aric.de
Homepage : www.aric.de